

Jan-Pieter Barbian

Die »Ästhetik des Humanen«

Erkenntnisse aus dem Werk Heinrich Bölls für die Ethik der Öffentlichen Bibliotheken

Am 21. Dezember 2017 erinnerten die Presse, das Fernsehen, zwei Buchpublikationen und der Deutsche Kulturrat an den 100. Geburtstag von Heinrich Böll.¹ Gewürdigt wurde sowohl einer der herausragenden Schriftsteller der deutschen Literatur in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, der 1972 als erster Deutscher nach dem Zweiten Weltkrieg mit dem Nobelpreis für Literatur ausgezeichnet worden war, als auch der kritische Zeitgenosse, der sich mit seinen Romanen, Erzählungen, Hörspielen, Essays, Reden und Interviews in aktuelle politische und gesellschaftliche Debatten einmischte. Die Öffentlichen Bibliotheken haben leider wenig bis überhaupt nichts dazu beigetragen, die Erinnerung an Heinrich Böll (1917-1985) zu wahren und die Bedeutung seines Werks für die Gegenwart hervorzuheben. Dabei ließe sich aus der Beschäftigung mit seinem vielseitigen Werk, das über die 27 Bände umfassende Gesamtausgabe seit 2010 vollständig zugänglich ist,² sehr viel für die ethischen Grundsätze unserer Bildungs- und Kultureinrichtungen lernen.

Wahrung des historischen Gedächtnisses als politische Aufgabe

Für Heinrich Böll waren die Erfahrungen der NS-Diktatur und des Zweiten Weltkriegs lebenslang prägend. Die Ausschaltung der in der Weimarer Verfassung garantierten Freiheitsrechte, die Unterdrückung und Verfolgung aller Andersdenkenden, die Entrechtung und Ermordung der Juden, der Vernichtungskrieg gegen andere Länder und deren Zivilbevölkerung, Flucht und Vertreibung erst auf der Seite der Gegner, dann im eigenen Land, die Zerstörung der deutschen Städte und der Verlust nahezu aller materiellen Lebensgrundlagen haben tiefe Wunden und nachhaltige Spuren in den Seelen der Menschen hinterlassen. Böll hat diese historische Erfahrung geteilt. Die

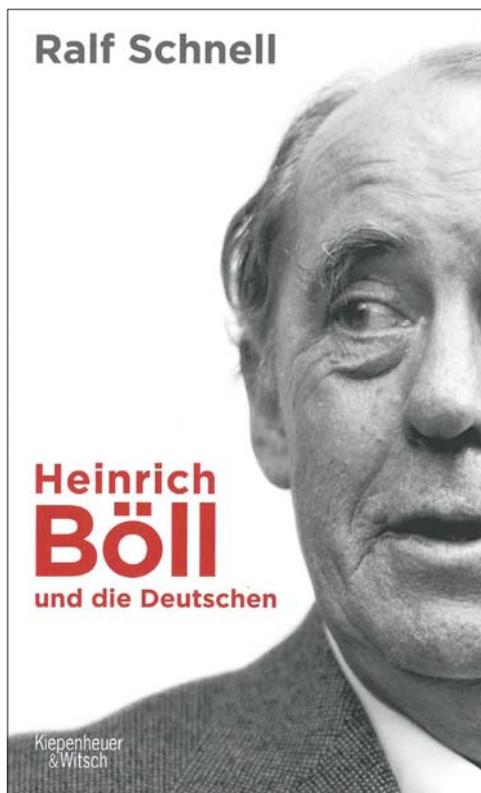
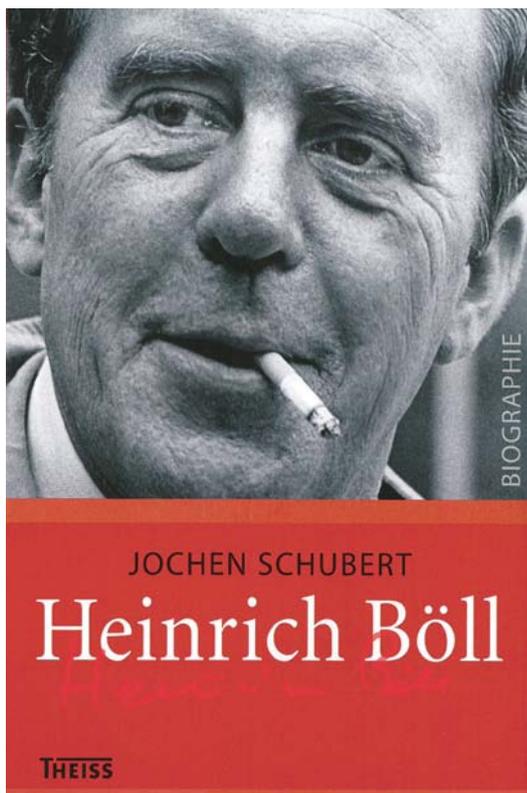
Hinrichtung von sechs Mitgliedern der KPD im Alter zwischen 20 und 28 Jahren Ende November 1933 im Kölner Gefängnis Klingelpütz, das Schweigen der Öffentlichkeit gegenüber den Morden des 30. Juni 1934, kaschiert als »Röhm-Putsch«, und der Einmarsch der Wehrmacht in das seit dem Versailler Vertrag entmilitarisierte Rheinland erlebte der junge Böll als politisch erwachender Zeitzeuge. Mit dem Reichsarbeitsdienst, den er von November 1937 bis März 1938 ableisten musste, und mit dem Einsatz als Soldat im Zweiten Weltkrieg, den er von Anfang September 1939 bis zu seiner Gefangennahme durch die Amerikaner Anfang April 1945 miterlebte, geriet der Einzelgänger Böll persönlich in das Räderwerk der Geschichte.

Bölls »Briefe aus dem Krieg 1939-1945« wurden erst posthum 2001 veröffentlicht. Sie sind Ausdruck seiner bereits 1936 nachweisbaren Absicht, Schriftsteller zu werden und sich auf diesem Wege mit seiner Lebenswelt im Prozess des Schreibens kritisch auseinanderzusetzen. Nach der Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft im September 1945 und der schwierigen Zeit der Wiederaufnahme eines normalen Zivillebens mit seiner Familie in Köln begann Böll, seine eigenen Erfahrungen in ersten Erzählungen und Romanen zu verarbeiten. Der brutale Krieg und der allgegenwärtige Tod, die Trümmerlandschaften, das menschliche Elend und der Hunger, die Flucht und Vertreibung von Millionen Menschen, der Verlust von Heimat und die Zerstörungen der Seele, die Schwierigkeiten bei der Rückkehr in den Alltag und die Probleme mit dem Wiederanknüpfen von Liebesbeziehungen: Prägnant, präzise und einfühlsam hält Böll die Geschichten seiner Generation fest. Wer sich mit ihnen beschäftigt, wird das Leid besser verstehen, das uns heute zwar in Europa erspart bleibt, von dem uns aber die Nachrichten und die Flüchtlinge aus aller Welt tagtäglich berichten.

Nach der Währungsreform in der Trizone vom Juni 1948 und dem in der neu gegründeten Bundesrepublik einsetzenden »Wirtschaftswunder« wollten die Deutschen von solchen Geschichten allerdings nichts mehr wissen. Aufgrund der erfolglosen Versuche, seine literarischen Arbeiten bei Zeitungen und Zeitschriften zu publizieren, und aufgrund des schlechten Verkaufs seiner im Friedrich Middelhaue Verlag erschienenen Bücher »Der Zug war pünktlich« (1949) und »Wanderer kommst du nach Spa« (1950) musste der Schriftsteller 1950 als Aushilfsangestellter im Statistischen Amt der Stadt Köln arbeiten, um den Lebensunterhalt seiner inzwischen fünfköpfigen Familie finanzieren zu können. Erst der Preis der Gruppe 47 für seine Erzählung »Die schwarzen Schafe« verschaffte Böll 1951 größere Beachtung in der westdeutschen Literaturszene. Damit waren in Verbindung mit dem im April 1952 mit Joseph

¹ Ralf Schnell: *Heinrich Böll und die Deutschen*. Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln 2017; Jochen Schubert: *Heinrich Böll*. Hrsg. von der Heinrich-Böll-Stiftung. Theiss Verlag, Darmstadt 2017. Beiden Publikationen verdanke ich wertvolle Einsichten für diesen Aufsatz. 100 Jahre Heinrich Böll: Mahner, Erinnerer, Aufrüttler, Kämpfer. Politik & Kultur. Zeitung des Deutschen Kulturrates, Ausgabe 6/Dezember 2017

² Heinrich Böll: *Werke*. Kölner Ausgabe. 27 Bände, Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln 2001-2010



Neben zwei neuen Buchpublikationen erinnerten am 21. Dezember 2017 die Presse, das Fernsehen, und der Deutsche Kulturrat – aber nur wenige Bibliotheken – an den 100. Geburtstag von Heinrich Böll.

Caspar Witsch geschlossenen Verlagsvertrag und den nun eingehenden Aufträgen für den Rundfunk die Grundsteine für eine beachtliche Schriftstellerkarriere gelegt.

Der Erfolg hat Böll allerdings nie korrumpiert. Bereits in den 1950er-Jahren setzte seine Kritik an der politischen Restauration ein, mit der die Regierungen Konrad Adenauers die Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit zu verdrängen versuchte und mit der die Herrschaft der bürgerlich-nationalkonservativen Eliten, tatkräftig unterstützt von der katholischen Kirche und im Konsens mit weiten Teilen der Gesellschaft, zementiert werden sollte. Deren politische und moralische Mitschuld an der Entstehung, Durchsetzung und Tragfähigkeit der NS-Diktatur wurde bewusst vertuscht – worauf Böll in Romanen wie »Und sagte kein einziges Wort« (1953), »Haus ohne Hüter« (1954), »Billard um halb zehn« (1959), »Ansichten eines Clowns« (1963) und »Gruppenbild mit Dame« (1971), in zahlreichen Reden, Essays und Rezensionen immer wieder aufmerksam machte.

Das eigentlich Interessante an Hitler war, so Böll, nicht die Person des Diktators, sondern die Tatsache der Bereitschaft von Millionen Menschen, ihm bedingungslos zu folgen. Das Beispiel des Münchner Weihbischofs Matthias Defregger belegte, dass auch die katholische Amtskirche, die sich gerne als Opfer der nationalsozialistischen Herrschaft darstellte und nun zum politischen Establishment gehörte, die Verstrickung ihrer Würdenträger in die Verbrechen des NS-Staates vertuschte. Wie der SPIEGEL am 4. August 1969 enthüllte, hatte Defregger als Hauptmann der Wehrmacht am 7. Juni 1944 zur Vergeltung für einen Partisanenüberfall die Erschießung von 17 Bewohnern des Dorfes Filetto in den Abruzzen angeordnet.

Angesichts solcher Verdrängungen von persönlicher Schuld war für Böll die schonungslose Aufklärung über die im deutschen Namen und von Deutschen begangenen Verbrechen zwingend erforderlich, um der Verantwortung vor der Geschichte gerecht zu werden und eine Wiederholung nationalistischer Exzesse für alle Zukunft zu verhindern. Aufgrund seiner historischen Erfahrungen engagierte sich Böll gegen den Antisemitismus, der in den 1950er- und 1960er-Jahren in der bundesdeutschen Gesellschaft stets latent gegenwärtig blieb. Ihm und seiner Frau Annemarie war es zusammen mit weiteren Akteuren des Kölner Kulturlebens zu verdanken, dass Ende Februar 1959 die »GERMANIA JUDAICA. Kölner Bibliothek zur Geschichte des deutschen Judentums« gegründet wurde. Auch Bölls lebenslanger Einsatz für eine politische Verständigung mit Polen und der Sowjetunion ebenso wie sein Einspruch gegen jede Form von Fremdenfeindlichkeit resultierten aus seiner persönlichen Geschichtserfahrung.

Sowohl die Bereitstellung von aufklärender Literatur über die Geschichte der NS-Diktatur und deren nachhaltige Konsequenzen als auch die Möglichkeit zur Beschäftigung mit jüdischer Geschichte und Kultur gehören heute zum Bestand jeder guten Öffentlichen Bibliothek. Aber führen diese Bestände im Alltag mehr als nur ein Schattendasein? Inwiefern bemühen wir uns noch um eine aktive Vermittlung der Medien zu diesen eher selten nachgefragten Themen? Dabei sind sie ein wichtiges Gegengift gegen eine Verklärung der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft und das Vergessen von deren Verbrechen gegen die Menschlichkeit, gegen den wieder aufkeimenden Nationalismus und Antisemitismus, gegen die Fremdenfeindlichkeit und den Rechtspopulismus.

Eintreten für soziale Gerechtigkeit

Bereits in den 1950er-Jahren musste Böll feststellen, dass ein Wohlstandsgefälle die bundesdeutsche Gesellschaft durchzog. Die Schere zwischen Reichen und Armen begann, auseinander zu gehen. Mit seinem »Bekenntnis zur Trümmerliteratur« von 1952, mit seinem »Irischen Tagebuch« von 1957 und mit seinem Essay »Zur Verteidigung der Waschküchen« von 1959 reihte sich Böll in die Tradition der großen Schriftsteller der Weltliteratur wie Charles Dickens, Emile Zola oder Fjodor Dostojewski ein, die das Leben der einfachen, materiell benachteiligten Menschen zum Gegenstand ihrer Geschichten gemacht hatten.

In seinen vier »Frankfurter Vorlesungen«, die er im Wintersemester 1963/64 als Poetik-Dozent an der Johann-Wolfgang-von-Goethe-Universität hielt und die bis heute nichts von ihrer Aktualität verloren haben, verdichtete Böll seinen gesellschaftskritischen Ansatz zu einer »Ästhetik des Humanen«. Was den deutschen Schriftsteller störte, war zum einen die Tatsache, dass nach 1949 in der Bundesrepublik die Besitzverhältnisse derjenigen wiederhergestellt wurden, die bereits vor und während der NS-Diktatur zu den Privilegierten gehört hatten: Industrielle, Bankiers, Aktionäre, Adelige, Besitzbürger, die katholische und evangelische Amtskirche. Zum anderen standen die Armut und das Leben am Existenzminimum für Böll im Widerspruch zu der in Artikel 1 des Grundgesetzes vom Staat garantierten Unantastbarkeit der »Würde des Menschen«.

Auch wenn das »Wirtschaftswunder« allen Wohlstand versprach, blieben bis in die 1970er-Jahre hinein die Einkommen großer Teile der bundesdeutschen Bevölkerung eher bescheiden. Der Schriftsteller solidarisierte sich in seinen literarischen Texten von den Anfängen bis zu seinem letzten Roman »Frauen vor Flusslandschaft« (1985) ebenso wie in seinen Reden, Interviews und Essays mit den Verlierern der gesellschaftlichen Entwicklung, den vermeintlich »kleinen Leuten«, und nahm dadurch moralischen Einfluss auf die staatliche Sozialgesetzgebung. Darüber hinaus leistete er aber auch ganz praktische Unterstützung beim Aufbau der Künstlersozialkasse oder bei den Bestrebungen zur Verbesserung der Honorare für Schriftsteller und Übersetzer. Und weil soziale Solidarität für ihn nicht national begrenzt blieb, unterstützte Böll ideell ebenso wie finanziell das »Komitee Cap Anamur/Deutsche Notärzte e.V.«, mit dem Rupert Neudeck Hilfe für die Notleidenden in Asien und Afrika organisierte.

Was allerdings würde Böll heute sagen angesichts der enorm gestiegenen Anzahl prekärer Beschäftigungsverhältnisse, der hohen Anzahl von Hartz-IV- und SGB II-Empfängern, dem immer krasserem Missverhältnis zwischen Reichen

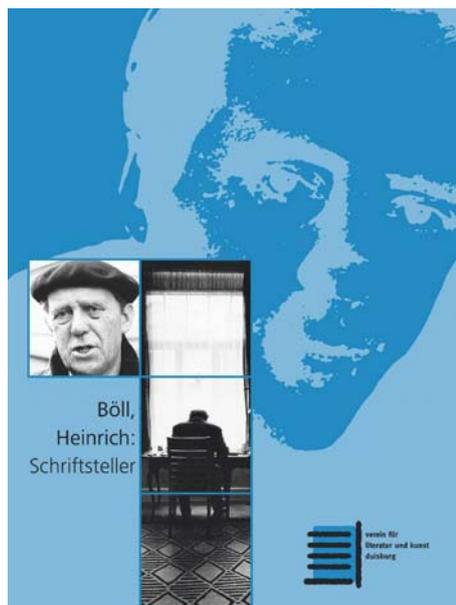
und Armen, der dramatisch gewachsenen Kinderarmut und Obdachlosigkeit? Dieser Erosion der Gesellschaft, zu der auch der schleichende Rückgang der bürgerlichen Mittelschichten gehört, sehen die Öffentlichen Bibliotheken ohnmächtig zu. Die soziale Bibliotheksarbeit bleibt – durchaus ehrenwert – auf Angebote für Flüchtlinge und Migranten oder auf die beiläufige Vermittlung von Sprach- und Lesekompetenzen für Kinder aus sozial benachteiligten Familien im Rahmen der Zusammenarbeit mit Schulen begrenzt. Spezielle Förderprogramme für sozial Schwache bieten jedoch weder der Bund oder die Bundesländer noch die Kommunen an. So fehlt es vor allem

an qualifiziertem Fachpersonal, um dieser wachsenden gesellschaftspolitischen Herausforderung angemessen begegnen zu können. Auf dem 1. Bibliothekspolitischen Bundeskongress des Deutschen Bibliotheksverbands (dbv) Anfang März in Berlin war dazu leider nichts zu hören, obwohl sich die Zukunftsfähigkeit der Bibliotheken keineswegs nur an der Digitalisierung entscheidet.

Aktive Verteidigung der Grundrechte unserer Demokratie

Nach dem Ende der Ära Adenauer und dem kurzen Interregnum Ludwig Erhards entstand 1966 mit der ersten Großen Koalition eine neue politische Herausforderung für die Bundesrepublik. Bereits die Annäherung der SPD an bislang abgelehnte politische und wirtschaftliche Grundpositionen der CDU wurde von Böll kritisch bäugelt: Er sah darin nichts anderes als Machtopportunismus und das Entstehen einer Art bürgerlicher Einheitspartei unter Ausschaltung jeglicher Opposition. Im September 1966 war der Schriftsteller daher auch dem Kuratorium »Notstand der Demokratie« beigetreten. Am 1. Dezember 1966 wurde das Befürchtete zur Realität: mit der Wahl Kurt Georg Kiesingers zum Bundeskanzler, auf dessen NS-Vergangenheit Beate Klarsfeld auf dem CDU-Parteitag am 7. Juli 1968 in Berlin spektakulär aufmerksam machte, und mit der Bereitschaft des SPD-Vorsitzenden und Regierenden Bürgermeisters von Berlin Willy Brandt, in die neue Bundesregierung als Vizeminister einzutreten.

Dank ihrer überwältigenden Mehrheit von 447 Sitzen im Deutschen Bundestag gegenüber nur noch 49 Sitzen der FDP als einziger Oppositionspartei konnte die Große Koalition am 30. Mai 1968 die Notstandsgesetze durch den Bundestag verabschieden lassen, die in bestimmten Krisensituationen (Verteidigungsfall, Spannungsfall, innerer Notstand, Katastrophenfall) das Recht des Staates zur Einschränkung der Grundrechte in das Grundgesetz einfügten. Bereits die übertrieben harten Einsätze der Polizei gegen die seit 1966 in der Öffentlichkeit



»Böll, Heinrich: Schriftsteller«: Bereits 2007 widmete der Duisburger Verein für Literatur und Kunst dem engagierten deutschen Schriftsteller einen eigenen Literaturkatalog.

auf tretende Außerparlamentarische Opposition und gegen protestierende Studenten, als deren Höhepunkt am 2. Juni 1967 der 26-jährige Germanistik-Student Benno Ohnesorg in Berlin erschossen wurde, hatten das gesellschaftspolitische Klima der Bundesrepublik spürbar verschlechtert. Hinzu kamen die Erfolge der NPD bei mehreren Kommunal- und Landtagswahlen und das Attentat auf Rudi Dutschke am 11. April 1968 in Berlin, für das die kritische Öffentlichkeit vor allem die Hetzartikel der Springer-Presse gegen den Wortführer der Studentenproteste verantwortlich machte.

In seiner Dankesrede zur Verleihung des Georg-Büchners-Preises im Oktober 1967 hatte Böll sich auf die Seite der Protestierenden gestellt und den Tod von Benno Ohnesorg als ungesühnten »Mord durch die Staatsgewalt« verurteilt. Die nun auf der Seite der Protestierenden ebenso wie des Staates einsetzende Spirale der Gewalt nahm nach der Gründung der Roten Armee Fraktion im Mai 1970 dramatisch zu. Als die BILD-Zeitung nach einem Banküberfall in Kaiserslautern am 22. Dezember 1971, bei dem ein Polizist ums Leben gekommen war, einen Tag später ohne jegliche Beweise auf der Titelseite behauptete: »Baader-Meinhof-/Bande/mordet weiter«, reagierte Böll mit einem auf sprachliche Differenzierung und argumentativen Ausgleich bedachten Essay. Er sollte unter der ironischen Überschrift »Soviel Liebe auf einmal«, mit der die BILD-Zeitung am 23. Dezember 1971 eine Liste mit namhaften Spendern für gute Zwecke zur Weihnachtszeit veröffentlicht hatte, erscheinen.

Ohne Absprache mit dem Autor änderte der SPIEGEL dann allerdings den Titel, sodass der Essay in der Ausgabe vom 10. Januar 1972 mit »Will Ulrike Gnade oder freies Geleit?« überschrieben war. Die daraufhin gegen Böll und seine Familie in der Presse und in der Politik einsetzende, aggressive Beschimpfungs- und Verleumdungskampagne, die in polizeilichen Hausdurchsuchungen in Bölls Haus in der Eifel und bei seinem Sohn Raimund in Köln mündeten, lässt bis heute Zweifel daran aufkommen, ob das verfassungsmäßig garantierte Recht der freien Meinungsäußerung in der Bundesrepublik tatsächlich besteht. Böll gab mit seiner 1974 veröffentlichten und von Volker Schlöndorff 1975 verfilmten Erzählung »Die verlorene Ehre der Katharina Blum oder Wie Gewalt entstehen und wohin sie führen kann« jedenfalls einen erschreckenden Einblick in den Missbrauch der Macht durch Presse und Polizei.

An dieser Erfahrung, die Böll in seinem Roman »Fürsorgliche Belagerung« (1979) und seiner entlarvenden Collage »Bild, Bonn, Boenisch« (1984) weiter verarbeitete, lässt sich lernen, dass eine Demokratie immer gefährdet ist: durch diejenigen, die sie zu schützen vorgeben, ebenso wie durch diejenigen, die ihre Grundwerte mit populistischen Parolen in Frage stellen. Mittlerweile – so lässt sich ergänzen – nicht mehr nur durch den Überwachungsstaat, sondern auch durch Internetgiganten, die unsere persönlichen Daten dazu missbrauchen, um wirtschaftlich verwertbares Kaufverhalten ebenso wie politisch relevante Entscheidungen zu beeinflussen. Öffentliche Bibliotheken spielen eine wichtige Rolle und tragen ein hohes Maß an Mitverantwortung bei der Verteidigung unserer Demokratie. Sie garantieren mit ihrem freien Zugang zu vielfältigen Informationen die Möglichkeit, sich eine eigene Meinung zu bilden. Und sie



Dr. Jan-Pieter Barbian
(Foto: krischerfotografie) ist seit 1999 Direktor der Stadtbibliothek Duisburg und nebenberuflicher Geschäftsführer des Vereins für Literatur Duisburg sowie der

Duisburger Bibliotheksstiftung. Er hat zahlreiche Publikationen zur Literatur- und Kulturpolitik der NS-Zeit, zu Film und Politik in der Weimarer Republik sowie zur Geschichte des Ruhrgebiets nach 1945 veröffentlicht.
Kontakt: J.Barbian@Stadt-Duisburg.de

sind Orte, an denen Menschen ihre Meinung frei artikulieren und miteinander diskutieren können. Darüber hinaus sollten sie auch darüber aufklären, wie man seine persönlichen Daten vor Missbrauch schützen kann.

Engagement für den Erhalt unserer Umwelt

In den letzten Jahren seines Lebens hat sich Heinrich Böll zwei aktuellen Themen gewidmet, die für ihn in einem engen Zusammenhang standen. Zum einen engagierte er sich gegen den NATO-Doppelbeschluss, der das atomare Wettrüsten der NATO und der Warschauer-Pakt-Staaten vorantrieb und damit die Menschheit der Gefahr einer Zerstörung der Erde aussetzte. Bereits seit den 1950er-Jahren war Böll gegen die Remilitarisierung der Bundesrepublik publizistisch zu Felde gezogen und hatte mit der satirischen Erzählung »Entfernung von der Truppe« 1964 seine Position klar artikuliert. Nun trat er am 10. Oktober 1981 bei der Protestkundgebung der Friedensbewegung im Bonner Hofgarten vor 300 000 Menschen als Redner auf und nahm Anfang September 1983 an der prominent besetzten Blockade des US-amerikanischen Raketenstützpunkts in Mutlangen teil. Zum anderen unterstützte Böll die Politik der Umweltverbände und der 1979 neu gegründeten Partei DIE GRÜNEN, den Planeten Erde vor der Zerstörung durch ein unbegrenztes industrielles Wirtschaftswachstum zu bewahren.

Beide Herausforderungen bestehen bis heute und haben in den vergangenen Jahren sogar wieder an Brisanz zugenommen. Das macht deutlich, wie aktuell Heinrich Böll geblieben ist. Es zeigt aber gleichzeitig an, wie sehr wir uns in den mehr als drei Jahrzehnten seit seinem Tod von ihm entfernt haben. Denn weder die Rüstungsproblematik noch die Anstrengungen zum Erhalt unserer Umwelt sind Themen, die von Öffentlichen Bibliotheken aufgegriffen oder profiliert begleitet werden. Das großartige Gesamtwerk und der Mensch Heinrich Böll, nicht zu vergessen seine stets mitwirkende Frau Annemarie, wären es allerdings wert, daran etwas zu ändern!